

Gdańsk 2017, Nr. 36

Michaela Nowotnick  
(Humboldt-Universität zu Berlin)

## „Die Wurzeln sind ausgerissen. Man ist nackt und fremd.“ Helga M. Novak und die rumäniendeutsche Literatur

1985 besuchte Helga M. Novak erstmalig Rumänien. Ein schicksalhafter Ereignis, bei der sie Freundschaften zu Vertretern der rumäniendeutschen Literatur knüpfte, die bereits die Ausreise in die Bundesrepublik beantragt hatten. In ihren Lebenswegen sah Helga M. Novak die eigene Biografie gespiegelt, die Hinwendung zu ihnen war damit gleichzeitig ein Weg zum einstigen Verlust von Heimat und Sprache.

**Schlüsselwörter:** Rumäniendeutsche Literatur, Briefe, Heimat, Sprachverlust

**“The roots are pulled out. You are bare and strange.” Helga M. Novak and the German literature from Romania.** In 1985, Helga M. Novak visited Romania for the first time. A fateful incident because, during that time, she formed friendships to several representatives of Romanian-German literature who had already made their applications for an exit visa. In their journeys through life, Helga M. Novak saw her own biography because, meeting them, reminded her of her own loss of home and language.

**Keywords:** German literature from Romania, letters, home, loss of language

Den Ausschlag, eine Untersuchung den Beziehungen Helga M. Novaks zur rumäniendeutschen Literatur zu widmen, gab ein Fund im Nachlass der Autorin, der seit 2013 im Deutschen Literaturarchiv in Marbach verwahrt wird.<sup>1</sup> Eine Mappe befindet sich dort, umfangreich genug, sie nicht als Marginalie zu betrachten. Ihr Inhalt: Korrespondenzen, Zeitungsartikel und andere Materialien, die Zeugnisse einer punktuell intensiven Auseinandersetzung der Autorin mit Rumänien und der rumäniendeutschen Literatur sind. Diese Mappe provozierte eine Spurensuche, die zu Helga M. Novak, aber auch zu ihren damaligen Freunden und Wegbegleitern, zu Autoren der rumäniendeutschen Literatur führte. Die folgenden Ausführungen werden – so viel sei an dieser Stelle vorgegriffen – keine abgeschlossenen Forschungsergebnisse bieten. Auch die Einbettung in einen größeren Forschungsdiskurs muss vorerst ausbleiben, denn die Verbindungen von Autoren aus dem binnendeutschen Sprachraum zur rumäniendeutschen Literatur sind bislang nicht systematisch untersucht worden. So muss die Einzeluntersuchung weitgehend allein stehen, wenngleich das Phänomen des Austauschs kein Einzelfall gewesen ist. Vielmehr kann von einem größeren Kontaktgeflecht zwischen bundesdeutschen und rumäniendeutschen Schriftstellern gesprochen werden, das zudem um die Dimension der Literatur aus der DDR zu erweitern ist.

---

<sup>1</sup> Für Hinweise und tatkräftige Rechercheunterstützung danke ich herzlich Katrin von Boltzenstern.

Zur ersten Berührung Helga M. Novaks mit Rumänien und Autoren der rumäniendeutschen Literatur kam es 1985 anlässlich eines Schriftstellersymposiums in Bukarest, an dem die Autorin auf Einladung des Goethe-Instituts teilnahm. Sie fand dort ein Land vor, das sich in einer tiefen Krise befand, die von Mangel und Unterdrückung geprägt war. Neben der unzureichenden Versorgung mit Nahrungsmitteln und rationierter Energieversorgung gehörte hierzu die stetige Präsenz des rumänischen Geheimdienstes, der Securitate. Und dennoch, Rumänien war – vor allem für Bewohner der DDR – auch ein beliebtes Reiseland. Wanderungen in den Karpaten, die Schwarzmeerküste und ein vergleichsweise günstiger Wechselkurs lockten mit dem Versprechen auf unberührte Landschaften und relative Freiheit. Die deutsche bzw. österreichisch-ungarische Prägung, zu der auch der weitverbreitete Gebrauch der deutschen Sprache gehörte, erleichterte nicht nur die Verständigung im Land. Vielmehr erwartete die Besucher eine reiche Kultur- und Literaturlandschaft, denn auf dem Gebiet des heutigen Rumäniens leben seit dem 12. Jahrhundert deutsche Siedlergruppen. Diese entwickelten zu Beginn des 20. Jahrhunderts, als die deutschsprachigen Gebiete noch zur Habsburgermonarchie gehörten, eine differenzierte Literatur-, Verlags- und Presselandschaft. Auch nach dem Ersten Weltkrieg, in dessen Folge unter anderem das Banat und Siebenbürgen an Rumänien fielen, blieb die Orientierung zu den deutschsprachigen literarischen Zentren, nach Wien und nach Deutschland, bestehen. Anders als in anderen europäischen Ländern fand in Rumänien nach dem Zweiten Weltkrieg keine Vertreibung der deutschen Bevölkerung statt, sondern diese wurde offiziell als Minderheit anerkannt. So erschienen und erscheinen bis heute mehrere deutsche Wochenzeitungen und eine Tageszeitung, es gab deutsche Verlage bzw. deutsche Abteilungen in rumänischen Verlagen. Deutsche Theaterbühnen wurden bespielt und ab 1949 erschien monatlich eine Literaturzeitschrift. Seit 1956 unter dem Titel *Neue Literatur* herausgegeben, wurde diese Zeitschrift zu einem wichtigen Sprachrohr der rumäniendeutschen Literatur, aber auch zum Publikationsmedium für Autoren aus der Bundesrepublik und aus der DDR.

In den 1980er Jahren stieg die Zahl der Rumäniendeutschen, die eine Ausreise, vornehmlich in die Bundesrepublik Deutschland, anstrebten. Insbesondere die jüngere intellektuelle deutsche Bevölkerung Rumäniens, unter ihnen auch die Autoren, mit denen sich Helga M. Novak anfreunden sollte, saß auf den vielzitierten gepackten Koffern. Allein, zwischen dem Antrag und der Genehmigung der Ausreise lagen oft Monate, manchmal Jahre, in denen die Anstellung aufgekündigt wurde und literarische Texte nicht mehr erscheinen konnten. Die Autoren befanden sich in einer Zwischenwelt, zwischen dem Umgang mit der Lebenswirklichkeit und der Hoffnung zum Aufbruch in ein besseres Leben. In dieser Zeit können mindestens drei Besuche Helga M. Novaks in Rumänien nachgewiesen werden.<sup>2</sup>

Der erste Kontakt ist auf die bereits genannte Einladung des Goethe-Instituts zurückzuführen. In ihr wurde Novak gebeten, im Rahmen der „Deutschen Kulturwoche“<sup>3</sup> vom 14. bis zum

<sup>2</sup> Novak selbst spricht in einem autobiographischen Fragment von fünf Aufenthalten. Vgl. Helga M. Novak: Manuskriptfragment, entstanden wahrscheinlich nach 1989, in: DLA Marbach, A:Novak.

<sup>3</sup> Einladung des Goethe-Instituts [Hans Peter Hebel] an Helga M. Novak vom 11. März 1985, in: DLA Marbach, A:Novak. Daraus auch die folgenden Zitate. Es handelte sich bei dieser Veranstaltung um die zweite Kulturwoche der Bundesrepublik Deutschland in Rumänien, die erste hatte 1980 stattgefunden.

20. Oktober 1985 „an einem Deutsch-rumänischen Schriftsteller-Treffen“ teilzunehmen, bei dem „über die Rezeption der deutschen Literatur in Rumänien und der rumänischen Literatur in der Bundesrepublik, Möglichkeiten der Verbesserung etc.“ gesprochen werden sollte. Darüber hinaus war die „Diskussion literarischer Texte“ vorgesehen. Neben Helga M. Novak, so kann einer Mitteilung in der *Neuen Literatur* entnommen werden, nahmen auch Friedrich Christian Delius, Ludwig Fels, Günter Herburger, Ursula Krechel und Guntram Vesper an der Begegnung teil.<sup>4</sup>

Als Veranstaltung des rumänischen Schriftstellerverbandes stand sie unter hochoffiziellen Vorzeichen, sodass sicherlich kaum von einem offenen und kritischen Austausch während des Treffens gesprochen werden kann. „[D]ie Rumänen hatten uns gut verplant“, schildert Novak das Programm, „zweimal ein Kloster besuchen, ganz weit draußen eine Dampferfahrt, einmal ein Sitz eines Metropoliten, und beim Symposium haben sie uns mit Referaten totgeschlagen über Faust-Übersetzungen und die Rolle Heines für die rum. Literatur.“<sup>5</sup> Die Rundtischgespräche, Symposien, Referate und Ausflüge, die von Novak als weitgehend langatmig und wenig erkenntnisgewinnend wahrgenommen wurden, machten allerdings nur einen Teil ihres Aufenthalts in Bukarest aus. Wie auch bei anderen literarischen Veranstaltungen, Delegationen und Besuchsfahrten üblich, entstand neben den vorbereiteten Punkten, denen Folge zu leisten war, eine private Ebene des Austauschs: Vielfach trafen hierbei Autoren aus der Bundesrepublik sowie aus der DDR auf Vertreter der rumäniendeutschen Literatur, die oftmals als Sprachmittler eingesetzt waren. So konnten private Beziehungen entstehen, die mitunter in langjährige Freundschaften mündeten.

Auch die Teilnehmer der Kulturwoche lernten rumäniendeutsche Autoren kennen, zu denen schnell persönliche Bindungen aufgebaut wurden. Helga M. Novak beschreibt sie als „unsre Leute [...], die 9 Stunden mit der Bahn gekommen waren, wegen uns.“<sup>6</sup> Zu denjenigen, mit denen sie während des Schriftstellersymposiums in ein literarisches Gespräch kommen sollten, gehörten Herta Müller, Johann Lippet und Richard Wagner.<sup>7</sup> Das begonnene beziehungsweise nicht mögliche Gespräch während der offiziellen Veranstaltung wurde am Abend im Beisein der ebenfalls angereisten Autoren Rolf Bossert und William Totok<sup>8</sup> aufgenommen und intensiviert. „Am Abend gingen wir“, beschreibt Guntram Vesper die Begegnung,

eine Gruppe deutschsprachiger Schriftsteller aus Rumänien und aus der Bundesrepublik, durch schwachbeleuchtete ausgestorbene Straßen zum letzten Restaurant der Hauptstadt, das seinen Gästen Essen nach der Karte anbieten konnte. [...] Und bei aller Zurückhaltung im Fragen und Urteilen, die uns gerade Angekommenen in diesen ersten Stunden gut anstand, gab es, was es beinahe immer gibt, wenn Schriftsteller unter gegenseitiger Achtung des literarischen Handwerks zusammensitzen: das aufmerksame freundschaftliche Gespräch.<sup>9</sup>

<sup>4</sup> Vgl. „Die Schriftsteller Ludwig Fels [...]“, in: *Neue Literatur*, H. 11 1985, S. 92.

<sup>5</sup> Helga M. Novak an Sabina Patt vom 20. Oktober 1985, in: DLA Marbach, A:Novak.

<sup>6</sup> Ebd.

<sup>7</sup> Vgl. Johann Lippet, *Das Leben einer Akte. Chronologie einer Bespitzelung*, Heidelberg 2009, S. 118.

<sup>8</sup> Angaben von Johann Lippet an Michaela Nowotnick vom 10. Mai 2017. E-Mail. Bei einem späteren Besuch sollte Novak auch den Autor Helmuth Frauendorfer kennenlernen.

<sup>9</sup> Guntram Vesper, *Fremde Gegend, schwere Stille. Zu Rolf Bossert und seinen Gedichten*, in: Rolf Bossert, *Auf der Milchstraße wieder kein Licht. Gedichte*, Berlin 1986, S. 9–15, hier S. 10.

Bei der „Gruppe deutschsprachiger Schriftsteller“, die aus Temeswar, rumänisch Timișoara, im westlichen Teil des Landes, dem sogenannten Banat, nach Bukarest angereist waren, handelte es sich um Mitglieder der einstigen Aktionsgruppe Banat beziehungsweise um Autoren aus deren näherem Umfeld. Die Aktionsgruppe Banat war 1973 als literarisch-politische Ausdrucksform deutscher Schüler und Studenten gegründet worden. 1975 wurde sie aufgelöst, einige ihrer Mitglieder wurden verhaftet und es wurden temporäre Publikationsverbote verhängt. Die Autoren blieben aber über diesen Zeitraum hinaus freundschaftlich miteinander verbunden und reisten so auch gemeinsam zur Kulturwoche der Bundesrepublik nach Bukarest, wo sie mit Helga M. Novak und den anderen Teilnehmern sprachen. „[W]ar schön mit Euch“, so die Widmung in einem Exemplar der kurz zuvor erschienenen *Legende Transsib*, das Novak William Totok in Bukarest überreichte.<sup>10</sup> Diese erste kurze Begegnung fand auch in Deutschland Widerhall, denn nur wenige Tage nach der Rückkehr der bundesdeutschen Autoren aus Rumänien, am 7. November 1985, veranstaltete das Literaturhaus Berlin – noch vor seiner eigentlichen Eröffnung im Juni 1986 – gemeinsam mit der DAAD-Galerie das Symposium „Die fünfte deutschsprachige Literatur“<sup>11</sup>. Dort sprachen unter anderem Friedrich Christian Delius, Ursula Krechel und auch Helga M. Novak über die, so heißt es in der Einladung, „Lage der Schriftsteller in Rumänien“. Zur Veranstaltung des Literaturhauses, an der Ernest Wichner mitwirkte, der selbst Gründungsmitglied der Aktionsgruppe Banat war und seit 1975 in der Bundesrepublik lebt, gehörte auch eine Lesung von Texten rumäniendeutscher Autoren aus „unveröffentlichten, von der Zensur verbotenen Manuskripten“. Die Autoren wurden so schon vor ihrer späteren Ankunft in Deutschland zumindest einem ausgewählten Publikum nahegebracht.

Schon bald nach ihrem Aufenthalt in Bukarest beschloss Novak, erneut nach Rumänien zu reisen, um den Jahreswechsel in Temeswar, dem Wohnort der neu gewonnenen Freunde, zu verbringen. „Zimmer bestellt. Erwartet dich am dreissigsten“ verkündet ein Telegramm, das am 19. November 1985 in Temeswar aufgegeben worden war<sup>12</sup> und sie einen Tag später in Čara, ihrem „jugoslawischen Exil“<sup>13</sup>, erreichte. In Temeswar verbrachte Novak den Jahreswechsel im Freundeskreis. „[W]ir freuten uns über die Geschenke, Kerzen, Kaffee, Fleischkonserven, die sie uns mitbrachte“, erinnert sich Johann Lippert.<sup>14</sup> Kleinere und größere Aufmerksamkeiten nahmen Besucher aus dem westlichen Ausland regelmäßig in das Rumänien der 1980er Jahre mit, in dem nahezu alles Mangelware war.<sup>15</sup> Doch brachte Novak weitaus mehr als nur das, sie brachte Zuspruch und die Möglichkeit des intensiven Austauschs. „[D]amals tat ihre moralische Unterstützung gut“, so erneut Johann Lippert.<sup>16</sup>

<sup>10</sup> Helga M. Novak, *Legende Transsib*. Darmstadt 1985. Widmungsexemplar. Privatbesitz William Totok.

<sup>11</sup> Programmzettel Literaturhaus Berlin, gestempelt von Herbert Wiesner, in: DLA Marbach, A:Novak. Daraus auch die folgenden Zitate.

<sup>12</sup> Wil[l]iam [Totok] an Helga M. Novak vom 19. Dezember 1985. Telegramm, in: DLA Marbach, A:Novak.

<sup>13</sup> William Totok an Helga M. Novak vom 11. August 1988, in: DLA Marbach, A:Novak.

<sup>14</sup> Lippert, *Das Leben einer Akte*, S. 138.

<sup>15</sup> Das Überreichen mitgebrachter Güter wurde gleichsam als Wertschätzung der Gastgeber wahrgenommen. So besitzt beispielsweise William Totok noch immer zwei Garnrollen, die Novak ihm einst mitbrachte.

<sup>16</sup> Lippert, *Das Leben einer Akte*, S. 138.

Im November des darauffolgenden Jahres folgte eine weitere Reise, bei der Novak von einer Schweizer Freundin begleitet wurde. Touristen – und auch Helga M. Novak reiste als Touristin ein – war es streng verboten, bei Privatpersonen zu übernachten, weshalb beide in einem Hotel in Temeswar untergebracht waren. Diese Begegnung wurde auch vom rumänischen Geheimdienst verfolgt, der die rumäniendeutschen Autoren beobachtete.<sup>17</sup> In der Akte William Totoks wird eine Begegnung im November 1986 beschrieben. Eine Verbindung zur politisch nicht unumstrittenen Autorin Novak wird allerdings nicht gezogen, denn es heißt, dass Totok sich mit „Karlsdottir Maria“<sup>18</sup>, geboren am 08.09.35 in Reykjavik“<sup>19</sup>, getroffen habe. Derselbe Mitarbeiter berichtete auch in Johann Lippets Akte<sup>20</sup> über den Besuch Helga M. Novaks bzw. Maria Karlsdottirs.<sup>21</sup>

Der Besuch im November 1986 sollte Novaks vorerst letzter Aufenthalt in Rumänien sein, denn die befreundeten rumäniendeutschen Autoren reisten 1986 und 1987 in die Bundesrepublik aus. Novaks Bindung an Rumänien aber bestand ausschließlich über die Autoren aus dem Umfeld der Aktionsgruppe Banat, dem Land gegenüber war sie zutiefst abgeneigt.<sup>22</sup> William Totok, Richard Wagner, Herta Müller und Helmuth Fraendorfer ließen sich im westlichen Berlin nieder, wo auch Novak wohnte, allein Johann Lippet zog nach Süddeutschland. Der Austausch manifestierte sich nun in weiteren persönlichen Begegnungen und in zahlreichen Briefen. Zusammen mit den Korrespondenzen, die Novak unter unmittelbarem Einfluss ihrer Rumänienreisen an Freunde schrieb, zeigt sich darin die intensive Auseinandersetzung der Autorin mit dem Schicksal der Bekannten und Freunde in Verortung zum eigenen Erleben. Der Erkenntniswert dieser Quellen ist umso größer, als der Topos Rumänien lediglich vereinzelt in Novaks literarisches Werk eingegangen ist. Am deutlichsten sind die Verweise in den autobiografischen Texten zu finden:

---

<sup>17</sup> Hinweise auf den Aufenthalt Novaks finden sich auch in Berichten vom 13. November 1985 und 30. Oktober 1986, in denen ebenfalls Günther Herburger und Ursula Krechel erwähnt werden (Archiva Consiliului Național pentru Studierea Arhivelor Securității, D 118, Bl. 182–183 und Bl. 187–198).

<sup>18</sup> Novak, mit zweitem Vornamen Maria, hatte in Island den Namen Karlsdottir, ‚Karls Tochter‘, nach ihrem Adoptivvater Karl Nowak, angenommen. Vgl. Helga M. Novak, Reise nach Rumänien. Brief an Hans Joachim Schädlich, in: dies., Aufenthalt in einem irren Haus. Gesammelte Prosa, Frankfurt am Main 1995, S. 287–300, hier S. 291.

<sup>19</sup> Im Original: KARLSDOTTIR MARIA, născută la 08.09.1935 în Reykjavik – Islanda, unde și domiciliază, dar are o viză de ședere în R.F. Germania – Frankfurt [...], in: Nota vom 15. November 1986. [Deutsch: KARLSDOTTIR MARIA, geboren am 08.09.1935 in Reykjavik – Island, wo sie auch lebt, aber ein Aufenthaltsvisum der Bundesrepublik Deutschland – Frankfurt besitzt [...].] Das Dokument wurde freundlicherweise von William Totok zur Verfügung gestellt.

<sup>20</sup> Vgl. Lippet, Das Leben einer Akte, S. 136.

<sup>21</sup> Seitens des rumänischen Geheimdienstes wurde Helga M. Novak insofern Aufmerksamkeit entgegengebracht, als sie sich im Umkreis der rumäniendeutschen Autoren bewegte. Angaben, nicht nur zum Namen der Autorin sind ungenau, weitere Nachforschungen zu den beiden als Touristinnen eingereisten Frauen wurden – soweit der momentane Erkenntnisstand – nicht betrieben.

<sup>22</sup> Vgl. u.a. eine Äußerung Novaks zu einer anstehenden Reise nach Rumänien: „Wenn ich an Rumänien denke, wo die totale Finsternis herrscht, wird mir ganz schlecht. Schon in Bukarest hat mich die Dunkelheit verwirrt und erschüttert. Egal, ich werde dort von vier Freunden oder mehr, erwartet.“ Helga M. Novak an Sabina Patt vom 29. Dezember 1985, in: DLA Marbach, A:Novak.

der rumäniendeutsche Lehrer für Literatur am Leipziger Literaturinstitut Georg Maurer,<sup>23</sup> die Beschreibung des rumäniendeutschen Lehrers im *Vogel federlos*.<sup>24</sup>

Eine Ausnahme stellt der Brief an Hans Joachim Schädlich dar, der 1995 in den Prosa-band *Aufenthalt in einem irren Haus* unter dem Titel *Reise nach Rumänien* aufgenommen wurde.<sup>25</sup> 1986 unter dem Eindruck der zweiten Rumänienreise entstanden, ist er die einzige längere öffentliche Äußerung Novaks zu dem Erlebten. „Es war die Reise meines Lebens, und ich bin doch schon weit gefahren“<sup>26</sup> heißt es dort. Novak beschreibt humane Katastrophen wie die der Menschen, die beim versuchten Grenzübertritt in der Donau ertranken, Versorgungsausfälle wie fehlende Elektrizität und Heizwärme sowie staatliche Willkür und Repressalien. Berichte, die sich so durchaus in der deutschen Presse wiederfanden, aber auch Äußerungen, die diametral zu denen anderer Autoren stehen, die, aus der DDR kommend, Rumänien bereisten. Diese Besuche, die vorwiegend in den 1950er und 1960er Jahren stattgefunden hatten, wurden mehrfach zum Anlass für literarische Texte. Autoren wie Ludwig Renn, Heinz Kahlau und Sarah Kirsch schrieben über den Klassenkampf, die durch den Sozialismus geprägte Landschaft, die sogenannte fortschrittliche rumänische Literatur und die Zusammenarbeit mit der DDR.<sup>27</sup> So konnte Novak nicht mehr über das Land schreiben, in dem in den 1980er Jahren Repressalien und staatliche Willkür herrschten und die Lebensweisen der neu gewonnenen Freunde in Richtung Westdeutschland gestellt waren. Novak war schockiert von dem Erlebten und auch von dem, was ihr erzählt wurde. Von Ereignissen, die sie in zahlreichen Briefen an Freunde und Bekannte weitergab. Aber sie hatte Gleichgesinnte, Freunde gefunden, trotz allem. Sie beschreibt den Rückzug in den privaten Raum als das Erleben eines Glückszustands: „Wir waren unter uns, – glücklich, wenn es das gibt.“<sup>28</sup>

Die rumäniendeutschen Autoren, denen Novak vielfach schon vor dem persönlichen Zusammentreffen in Rumänien aus ihren Texten bekannt war, empfanden eine geistige Verwandtschaft zu der etwa 20 Jahre älteren Kollegin. So beschreibt Richard Wagner in seiner Laudatio auf Novak anlässlich der Verleihung des Roswitha-Preises 1989 seine erste Lektüre des Gedichtbands *Margarete mit dem Schrank* von Helga M. Novak, der 1978 erschienen war:

Es war der leise und doch politische Ton in diesen Gedichten, der mir nachging, es waren jene tiefen Lebensbilder, die ich nicht mehr vergaß. Ich lese die Gedichte wieder, und es sind Bilder meines eigenen Lebens, die sie anstoßen. [...] Ich las „Margarete mit dem Schrank“, und Jahre danach kam ich in Rumänien selber in die Situation, die manche dieser Texte beschrieben. Es war genau das, was mir selber widerfuhr. Ich mußte es nicht erst mühevoll schreiben, ich konnte es bei Helga Novak mühelos nachlesen.<sup>29</sup>

<sup>23</sup> Vgl. u.a. in Helga M. Novak, *Im Schwanenhals*. Frankfurt am Main 2013, S. 285–287.

<sup>24</sup> Die Figur des jungen rumäniendeutschen Geschichtslehrers Egbert Paruch wird unter anderem auf den Seiten 23, 28, 34ff. und 205 beschrieben, in: Helga M. Novak, *Vogel federlos*. Darmstadt u.a. 1982.

<sup>25</sup> Novak, *Reise nach Rumänien*.

<sup>26</sup> Ebd., S. 290.

<sup>27</sup> Vgl. u.a.: Ludwig Renn, *Vom alten und neuen Rumänien*. Berlin 1952; Heinz Kahlau, *Das Schloß Mogoşoia*, in: ders., *Bögen*. Ausgewählte Gedichte, Berlin 1981, S. 274; Sarah Kirsch, *Sinaia*, in: dies., *Landaufenthalt*. Gedichte. Berlin 1967, S. 69.

<sup>28</sup> Novak, *Reise nach Rumänien*, S. 291–292.

<sup>29</sup> Richard Wagner, *Laudatio auf Helga M. Novak*. Masch. Manuskript, 1989, in: *Archiv des Instituts für deutsche Kultur und Geschichte Südosteuropas (IKGS)*, Vorlass Richard Wagner, Signatur: B-NL-1-2-1/76.

Novak, die einstige DDR-Bürgerin, berichtete, so führt Wagner weiter aus, von der Entwurzlung, die auch die rumäniendeutschen Autoren ereilen könnte: „Sie kam mit ihrem isländischen Paß, und sie warnte uns Eingespernte vor dem Ausgesperrtsein. Es war meine merkwürdigste Begegnung mit ihr, und wir, die Eingesperrten, wehrten uns gegen diese Sätze unserer Zukunft.“<sup>30</sup>

Briefe voller Zuneigung zeugen von intensiven Beziehungen, die binnen kürzester Zeit entstanden waren und die nach der Ausreise aus Rumänien anfangs fortbestanden. In ihnen zieht Novak deutliche Parallelen zu ihrem eigenen Leben, das sie in den Biografien von Rolf Bossert, Richard Wagner, Johann Lippet, Helmuth Frauendorfer und Herta Müller gespiegelt sah. So kamen durch die bevorstehende oder vollzogene Ausreise in die Bundesrepublik bei den rumäniendeutschen Autoren Zweifel an ihrer Entscheidung auf. Zweifel, ob durch die sprachliche Inselsituation das Bestehen auf dem deutschen, nicht nur auf dem rumäniendeutschen Buchmarkt möglich sei. Ein Zustand, der Novak bekannt war, unter dem sie selbst einst gelitten hatte. In einem Brief an Johann Lippet schreibt sie 1987:

Dein Gefühl, gar nicht richtig Deutsch zu können, verstehe ich. Als ich nach Jahren aus Island kam, ging es mir ebenso. Damals fing ich an, Prosa zu schreiben, und zwar ‚Fibelsätze‘, weil ich direkt neu Deutsch lernen mußte. Hinzu kam, ich kannte den Westen überhaupt nicht, Island ist nicht Westen in dem Sinne.<sup>31</sup>

Die Briefe, die sie an die in Rumänien lebenden Freunde schrieb, kreisten um Themen wie der Weg aus dem Osten in den Westen, die Sprache, die neu erlernt werden muss, der Verlust von Heimat. Novak beschreibt selbst erlittene Verwundungen, von denen sie annahm, dass sie auch die rumäniendeutschen Autoren nach ihrer Ausreise erlebten. Eine Annahme, die sich in tragischer Weise für Rolf Bossert bestätigte. 1986, nur wenige Wochen nach seiner Ankunft in Deutschland, stürzte er sich aus dem Fenster des Flüchtlingsheims, in dem er mit seiner Familie lebte, zu Tode. Einige der Autoren, die Bossert so wie Novak im Rahmen der deutschen Kulturwoche kennengelernt hatten, reagierten unmittelbar: Friedrich Christian Delius verfasste den Nachruf für *Die Zeit*<sup>32</sup> und Guntram Vesper schrieb das Vorwort zu Bosserts 1986 posthum erschienenem Band *Auf der Milchstraße wieder kein Licht*.<sup>33</sup> Zum 20. Todestag erarbeitete Ursula Krechel ein Hörspielfeature für Deutschlandradio Kultur.<sup>34</sup> Novak hingegen fiel eine Äußerung schwer, selbst der Brief erschien ihr keine mögliche Form mehr, wie sie Hans Joachim Schädlich gesteht:

Als ich anfang, Dir zu schreiben, wollte ich von Rolf Bossert erzählen. Du hast ihn erwähnt: der junge Dichter, der sich in Frankfurt aus dem Fenster gestürzt hat. Ich bin zu feige, geht jetzt nicht, später vielleicht!<sup>35</sup>

<sup>30</sup> Ebd.

<sup>31</sup> Helga M. Novak an Johann Lippet vom 24. Oktober 1987, in: DLA Marbach, A:Novak.

<sup>32</sup> Friedrich Christian Delius, Eignes Flüstern. Zum Tode des rumäniendeutschen Dichters Rolf Bossert, in: *Die Zeit* vom 28. Februar 1986.

<sup>33</sup> Guntram Vesper, Fremde Gegend, schwere Stille. Zu Rolf Bossert und seinen Gedichten, in: Rolf Bossert, *Auf der Milchstraße wieder kein Licht*, Berlin 1986, S. 9–15.

<sup>34</sup> Ursula Krechel, „Auf der Milchstraße ist wieder kein Licht“. Der rumäniendeutsche Dichter Dichter Rolf Bossert. Ausgestrahlt auf Deutschlandradio Kultur am 21. Februar 2016.

<sup>35</sup> Novak, *Reise nach Rumänien*, S. 299.

Nach dem Tod des Freundes stellte sich Novak die Frage, ob sie diesen hätte verhindern können. Sie, die sie die Erfahrung der Ankunft im Westen, der so anders war als der Osten, schon gemacht hatte. Sie, die sie den Wechsel von Ost nach West schon durchlebt und überlebt hatte. Als einer der wenigen direkten Rumäniensbezüge fand dieser Selbstmord, der sie zutiefst erschütterte, Eingang in den Roman *Im Schwanenhals*:

Rolf hat sich mir vollkommen offenbart und anvertraut, sodass ich fortan schreckliche Angst um ihn hatte. Wenn wir tagsüber durch die Straßen gingen, rief er mir zu, / – lass mich keinen Meter allein gehen, lass mich keinen Meter allein gehen! / Später kam er in den Westen, in ein Lager, ich war weit weg. Alle erzählten mir, es ginge ihm glänzend. Ich dachte dennoch, ich müsste zu ihm fahren, ihn dort rausholen, ihm helfen. Aber ich tat es nicht. Da erreichte mich auf Korčula die Nachricht, er habe sich das Leben genommen.<sup>36</sup>

„Wieder einer von uns, der den Wechsel von Ost nach West nicht geschafft hat“<sup>37</sup>, resümiert Novak, die einst selbst beinahe an diesem „Wechsel“ zugrunde gegangen wäre:

Als ich 1968 nach Frankfurt kam, schluckte ich nach drei Wochen vierzig Schlaftabletten, lag mehrere Tage im Koma und landete in der Psychiatrie. Aber ich lebe. Das ist der Unterschied. Verstanden hat mich nie einer, weiß auch kaum jemand davon. Damals war ich dreiunddreißig wie Rolf und ein bisschen erfolgreich.<sup>38</sup>

Die ausreisenden und ausgereisten rumäniendeutschen Autoren, die nun das zu durchleben schienen, was sie 20 Jahre zuvor selbst erfahren hatte, wurden von ihr mehr und mehr als Spiegelbild der eigenen Fremdheitserfahrung empfunden, die eine lebenslange Suche nach einer Heimat provozierte. Sie, die 1957 erstmalig und 1966 endgültig die DDR verlassen hatte, die in der Bundesrepublik, Island, Jugoslawien und Polen lebte und nirgends tatsächlich zu Hause war, hatte zeitlebens nach einem Ort des Ankommens gesucht. Die erste Begegnung mit den rumäniendeutschen Autoren mag so noch zufällig gewesen sein, die spätere Hinwendung zu ihnen war es nicht mehr.

Die schwierige Situation der Autoren in Flüchtlingsunterkünften, das oft stundenlange Warten auf Ämtern, das Gefühl, nicht die Sprache des Landes zu sprechen, einem anderen Kulturkreis anzugehören – Novak durchlebte all dies erneut. Ihre Erfahrungen von einst in Briefen mitteilend, versuchte sie, Mut zu machen. Und schildert doch mehr und mehr das eigene Unglück: „Ich habe meine Mark Brandenburg viermal verloren“, heißt es in einem Brief an Richard Wagner aus dem Jahr 1990. „Doch habe ich Glück gehabt und habe alles zurückgekriegt. Den Wald, die Kiefern, den Sand, den Wacholder, meinen Garten, – habe ich alles hundertmal wiederbekommen, worum ich geweint habe. Aber ich habe ja auch mehr als zwanzig Jahre darnach [*sic!*] gesucht.“<sup>39</sup> Eine tatsächliche Ankunft aber habe es nie gegeben: „Die Wurzeln sind ausgerissen. Man ist nackt und fremd.“, heißt es in einem wahrscheinlich nicht abgeschickten Schreiben an William Totok.<sup>40</sup>

<sup>36</sup> Novak, *Im Schwanenhals*, S. 321.

<sup>37</sup> Helga M. Novak an Henryk Wolski vom 29. März 1986, in: DLA Marbach, A:Novak.

<sup>38</sup> Novak, *Im Schwanenhals*, S. 321.

<sup>39</sup> Helga M. Novak an Richard Wagner vom 6. März 1990, in: Archiv des IKGS, Vorlass Richard Wagner, Signatur: B-NL1-2-1/76.

<sup>40</sup> Helga M. Novak an William Totok und andere [Februar 1986, vermutlich nicht abgeschickter Briefentwurf], in: DLA Marbach, A:Novak.

Sie regte die Autoren an, forderte sie auf, das zu tun, was auch sie getan hatte: den Verlust der Heimat schreibend zu bewältigen. „Eine Schreibmaschine brauchst Du unbedingt“, rät sie Johann Lippet und bietet sich ihm als Adressatin seines Schreibens an, fordert ihn, drängt:

Natürlich fällt es Dir schwer, darüber zu schreiben, dennoch solltest Du das versuchen, sei es als Tagebuch oder in Briefen [...]. Die Anfangs-Erlebnisse werden nie wieder dieselbe Tiefe erreichen, später werden diese wichtigen, harten, schwierigen SINNLICHEN Eindrücke vielleicht/wahrscheinlich ersetzt durch Gefühlserlebnisse – so wie Erinnerungen, Sehnsüchte, alte Ängste, Träume, Freude [a]llem entkommen zu sein. [...] Wenn Du nicht weißt WIE, dann schreib mir das in Briefen, aber haarklein, genau, bildlich, ich will es riechen!<sup>41</sup>

Johann Lippet nahm diese Aufforderung ernst, er nahm sie an: „Das Schreiben, Du hast mich dazu aufgefordert, mir dazu geraten, hat mir geholfen, mein Gleichgewicht wieder zu finden.“<sup>42</sup> 1990 erschien sein autobiografischer Band *Protokoll eines Abschieds und einer Einreise oder Die Angst vor dem Schwinden der Einzelheiten*. Weitere Veröffentlichungen aus dem Freundeskreis können in dieser Zeit nachgewiesen werden, autobiografisch intendierte Aufzeichnungen von Richard Wagner (*Ausreiseantrag* 1988, *Begrüßungsgeld* 1989), Herta Müller (*Reisende auf einem Bein* 1989) und William Totok (*Die Zwänge der Erinnerung. Aufzeichnungen aus Rumänien* 1988).

Anfang und Mitte der 1990er Jahre brach der Kontakt zwischen Novak und den rumäniendeutschen Autoren ab und er wurde auch nach ihrem Umzug nach Erkner bei Berlin nicht mehr aufgenommen. Der gemeinsame Weg hatte sich getrennt. Die rumäniendeutschen Autoren bekamen durch den Zusammenbruch des Ceaușescu-Regimes die Möglichkeit, die Geschichte ihres Landes und damit auch das eigene Erleben aufzuarbeiten. Bis heute ist diese Vergangenheit das Hauptthema ihrer essayistischen und literarischen Arbeiten. Sie bringen sich aktiv in die Aufarbeitung ein, forschen, recherchieren und agieren in der Öffentlichkeit. Heimat, das sind für sie trotz oftmals unterschiedlicher Sichtweisen auch die anderen rumäniendeutschen Schriftsteller, die untereinander weitaus mehr verbindet als lediglich dieselbe Herkunft.<sup>43</sup> Damit liegt ein immanenter Unterschied zu Helga M. Novak vor, die zeitlebens auf der Suche nach einer Heimat war. Johann Lippet, 2017 befragt nach dem gemeinsam beschrittenen Weg, lässt die innere Zerrissenheit der Autorin anklingen, ihre Suche nach Herkunft und Ankommen: „Sie war eine von Heimatlosigkeit Getriebene.“<sup>44</sup>

<sup>41</sup> Helga M. Novak an Johann Lippet vom 24. Oktober 1987, in: DLA Marbach, A:Novak.

<sup>42</sup> Johann Lippet an Helga M. Novak vom 14. Dezember 1988, in: DLA Marbach, A:Novak.

<sup>43</sup> In einem Brief an Johann Lippet thematisiert Novak Dissonanzen zwischen den Autoren nach deren Ausreise in die Bundesrepublik. [Vgl. Helga M. Novak an Johann Lippet vom 24. Oktober 1987.] Dennoch blieben und bleiben diese Schriftsteller bis heute in Verbindung, wie zum Beispiel diverse Veranstaltungen 2011 und 2012 anlässlich des 40. Jahrestags der Gründung der Aktionsgruppe Banat dokumentieren.

<sup>44</sup> Johann Lippet an Michaela Nowotnick vom 10. Mai 2017. E-Mail.